

# Orden und Klöster als „Geistliche Zentren“

*(...aus der Sicht eines Ordensmannes im bischöflichen Dienst*

Die Pastoralkommission der VDO hat sich mit den häufig an die Orden herangetragenen Erwartung beschäftigt, Klöster als geistliche Zentren in der pastoralen Landschaft unseres Landes auszugestalten. Häufig wird diese Anfrage drängender, wenn Ordensgemeinschaften beabsichtigen, ein Kloster zu schließen, weil die entsprechenden Fachkräfte für den pastoralen Dienst oder für ein ordenseigenes Institut nicht mehr zur Verfügung stehen. Der Verlust solcher Kommunitäten in der pastoralen Landkarte einer Diözese ist nicht ohne weiteres durch andere Initiativen kompensierbar. Die Gemeinden selber befinden sich in einer grundlegenden Neuorientierung, um die Ausgestaltung pastoraler Räume und kooperativer Seelsorge zu bewältigen. Die Frage, wo und wie ein Orden sich heute im Blick auf die Gesamtpastoral investiert, beschäftigt nicht nur die Leitungs- und Beratungsgremien der Orden, sondern ist auch eine zunehmend eindruckliche Nachfrage in den Planungsüberlegungen der Diözesen.

Beim Studientag der VDO wurden sechs Projekte unterschiedlicher Art vorgestellt. Unter Berücksichtigung der Unterschiedlichkeit im pastoralen und kommunitären Ansatz der vorgestellten Projekte, war es die Aufgabe, in einer unmittelbaren Reaktion Hinweise zu markieren, die für die Überlegungen im Bereich Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz von Interesse sein können. Von daher verstehen sich folgende Anmerkungen in gewisser Hinsicht als Blitzlichter, die Einzelhinweise in den Projektdarstellungen

gen aufleuchten zu lassen und zum Nachdenken anzuregen.

Die Anmerkungen zur Präsentation sind dem Wortprotokoll nahe formuliert und geben auf diese Weise noch einmal einen Eindruck von der Lebendigkeit der Diskussion.

## 1. Zentren, nicht Zentralen

Ein geistliches Zentrum hat seine definierte Mitte. Zentren bilden sich dort, wo Einzelne oder Kommunitäten sich an einen Auftrag binden. Für die diözesane Pastoralplanung sind solche Zentren von Ordensgemeinschaften von großer Bedeutung. Deshalb braucht es ein regelmäßiges Gespräch zwischen Diözesanleitungen und Ordensleitungen, um die inhaltliche Planung und die örtliche Platzierung solcher Zentren im Gesamtpastoralplan mit zu verankern.

## 2. Wachsen geht vor Strategie

Geistliche Zentren entstehen nicht allein durch strategischen Willen. Ein Zentrum braucht seinen eigenen Entwicklungsprozess. Entwicklungsprozesse sind auch Wachstumsprozesse der Ordensgemeinschaften, die von einer pastoralen Planung mit begleitet werden müssen. Wachstumsprozesse von Kommunitäten auf ein geistliches Zentrum innerhalb einer Diözese hin, aber auch Sterbeprozesse sollten im gegenseitigen vertrauensvollen Gespräch zwischen Diözesanleitungen und Ordenskurien besprochen werden.

### 3. Planen, nicht anordnen

Planung ist die Beratung über das, was geschehen soll, ausgehend von dem, was faktisch da ist. Pastoralplanung ist immer Diözesanplanung. Die Ausgestaltung neuer pastoraler Räume betrifft zunächst einmal die Sicherstellung der Pfarrseelsorge unter veränderten Bedingungen inklusive der Sakramentspendung und der Einführung in den Glauben. In den Seelsorgsplanungen der Diözesen im Blick auf neue pastorale Räume hin, können die Ordensgemeinschaften als geistliches Zentrum ein wichtiger „Knotenpunkt“ zur Vernetzung seelsorglicher Initiativen sein.

Das geistliche Zentrum einer Ordensgemeinschaft wird dann kraftvoll ihr eigenes Charisma ausfalten können, wenn es sich in die Gesamtkonzertanz eines Pastoralkonzeptes mit einbettet. Bei der Neuordnung pastoraler Räume kommt den geistlichen Zentren eine besondere Bedeutung zu, indem sie mit ihren Initiativen Übererwartungen an Gemeinden abnehmen und sich gleichzeitig mit diesen vernetzen.

### 4. Die Orden selbst

Unter Wahrung des ordensspezifischen Charismas und der Planung pastoraler Initiativen darf man nicht übersehen, dass die pastoralen Planungsstäbe in den Diözesen oft keinen hinreichenden Einblick in die faktische Planungslage haben. Es ist für alle Seiten belastend, wenn in kritischen Situationen (auch finanziellen) dann unmittelbare Hilfe von der Diözesanleitung angefragt wird, ohne dass es vorher entsprechend vertrauensvolle Gespräche gegeben hat.

Konkret kann das bedeuten, dass man die Aufgabe von Niederlassungen, Verkaufs- oder Übernahmeangebote von Häusern sowie geplante Neugründungen in den jährlichen Kontaktgesprächen mit den Diözesanleitungen erörtert. Der Orden bedarf aber auch einer mittel- oder längerfristigen Dauer, um

für die Gesamtpastoral berechenbarer zu werden.

### 5. Zentren sind offen

Zentren sind offen für alle, die das Zentrum besuchen. Man kann sagen, dass das Wort „offen“ eine Art *cantus firmus* ist, der die pastorale Melodie der geistlichen Zentren ausmacht. Diese Offenheit bezieht sich auf solche, die aus kirchlicher Sicht in schwierigen Lebensentwürfen oder in Abseitspositionen stehen. Gerade die Zuwendung zu diesen Menschen, die Offenheit für ihre Fragen im geistlichen Zentrum eines Ordens, machen es notwendig, in den Kontaktgesprächen hierüber zu berichten, damit es nicht zu Misstrauen und Vorbehalten („Was machen die da?“) kommt.

### 6. Krise/Krisenzeiten

Krisenzeiten sind Grundentscheidungszeiten. Wenn Ordensgemeinschaften in kritische Situationen geraten und sich hinsichtlich des Bestandes bzw. Rückbaus mit der Weiterentwicklung ihrer Kommunitäten befassen, dann braucht es über die Planung hinaus eine klare ordensspezifische Akzentuierung eines Zentrums. Dies kann u. a. anhand der Evangelischen Räte geschehen:

- a) Armut wird dann auch zur Offenheit im Sinne des Verzichts auf Voreinstellungen.
- b) Keuschheit ist die Haltung, die keine falschen Bindungen und Verbindlichkeiten eingeht, auch nicht institutionell, sozusagen Versprechungen mit Ewigkeitscharakter macht.
- c) Der Gehorsam bezieht sich auf die Anerkennung der Lebensrealitäten („Wo leben wir? Wohin gehen wir? Was ist wichtig?“).

### 7. Raum geben – Räume anbieten

Gemeint damit ist sowohl der bemessene Raum als auch der Raum, in den Menschen mit ihrer Lebensgeschichte eintreten kön-

nen. „Raum“ wird zunehmend zu einem zentralen pastoraltheologischen Grundbegriff. Unsere Aufmerksamkeit muss deshalb den Raumbedingungen gelten, unter denen Menschen miteinander kommunizieren.

Wenn auch vieles zusammenbricht, manches geht auch und dann unter ungewöhnlichen Bedingungen (Event-Bedingungen):

- ◇ ein außergewöhnlicher Ort (z. B. Kloster/Abtei)
- ◇ eine außergewöhnliche Zeit (z. B. Gottesdienst um 20.30 Uhr)
- ◇ ein außergewöhnlicher Anlass (z. B. Wallfahrt etc.)

Auch Außergewöhnliches muss – wenn es nicht singular bleiben und damit rasch verpuffen will – mit gewisser Regelmäßigkeit angeboten werden. Nur Orden können wegen ihrer immanenten Kontinuität solche Außergewöhnlichkeiten regelmäßig (und damit verlässlich) anbieten.

## 8. Viele Menschen sind heute psychisch obdachlos

Der Umgang mit wirklich Obdachlosen zeigt, wie man mit psychisch Obdachlosen umgehen muss: zulassen, hereinkommen lassen etc. Ordenszentren können ein solches Obdach werden für Menschen, die dann dort ein „Zuhause“ finden.

## 9. „Religiöse Musikalität“

Es stelle sich die Frage, ob die Menschen z. B. in den neuen Bundesländern tatsächlich, wie behauptet wird, „religiös unmusikalisch“ seien. Dagegen steht die These, dass grundsätzlich jeder musikalisch ist, auch wenn nicht alle ein Instrument spielen können. Ziel müsste es sein, dass jeder das Instrument, das er spielen kann, mit der ihm eigenen Musikalität zu spielen versucht. Ordenszentren könnten hier statt mit hoher Klassik zunächst „mit religiöser Volksmusik“ (im Sinne von neu einzuübender Volksfrömmigkeit) beginnen.

## 10. Anziehung und Abgabe

Dass geistliche Zentren, zumal Ordenszentren, eine Anziehungskraft besitzen, die manchen Pfarrern Angst macht, ist bekannt. Sind diese Zentren auch bereit, jemanden wieder loszulassen, der „bei uns“ etwas gelernt hat? oder haben diese geistlichen Zentren den gleichen Klammereffekt wie Pfarreien? Ein geistliches Zentrum muss auch jemanden wieder abgeben können.

Die Bischofssynode zum Thema „Jugendpastoral“ in Rom hat über den zentralen Begriff der „Gemeinschaft“ nachgedacht. Damit verbinden sich Assoziationen wie „Raum“, „Atem und Stimme geben“, „Sprachhilfe leisten“. Geistliche Zentren sind pastorale Räume, die in den Pastoralplanungen der Diözesen sehr viel Aufmerksamkeit finden – unter der Bedingung, dass von Ordensseite viel und nachhaltig darüber berichtet wird, über gute Erfahrungen ebenso wie über Misserfolge. Dann geht es den Orden wie dem Freund, der nächstens zu seinem Freund geht und ihn um etwas bittet – und es auch erhält aus Freundschaft oder mindestens wegen der Zudringlichkeit.

\* P. Dr. Manfred Entrich OP ist Leiter des Bereichs Pastoral im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn